

LINGUISTIK UND RHETORIK – GEGENSEITIGE WAHRNEHMUNG

Die Rhetorik wurde in der Antike als die Kunst der überzeugenden Argumentation definiert. Ihren Gegenstand bildeten Texte, die in ihrer mündlichen Form im öffentlichen Sprachgebrauch ihre Verwendung fanden. Es waren politische, Gerichts- und Gelegenheitsreden, die als Ausdrucksform der altgriechischen Demokratie gelten.

Sowohl die Rhetorik als auch die Linguistik betrachten die Sprache als Mittel der Kommunikation und im Fokus der interpretatorischen Bemühungen steht in beiden Fällen die absichtliche Verwendung der Rhetorik als eigenes Werkzeug des Menschen.

Die Einstellung der Linguisten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur rhetorischen Problematik schilderte Klaus Semsch auf eine für Literaturforscher charakteristische Art und Weise: „Für den engeren Bereich der Literaturwissenschaften brachte die Beschäftigung mit der Rhetorik eine verständliche, wenn gleich voreilige Annäherung mit dem Forschungsinstrumentarium der Linguistik mit sich. Für die Formalisten und insbesondere für den frühen Strukturalismus war das rhetorische Interesse gleichbedeutend mit der Lust an der Entlarvung ubiquitär diskursimmanenter Rhetorizität der Wissenschaften, auf die man mit den als exakt geltenden Mitteln linguistischer Analyse antworten wollte“ (Semsch 1999: 4)¹. Gleichzeitig aber bemerkt Semsch eine andere Tendenz, die man als eine Art Reaktion auf die zu starke Formalisierung der linguistischen Forschung betrachten kann: „Das allgemeine Interesse der aktuellen Geisteswissenschaften an der Rhetorik stützte sich seit den wegweisenden Studien von H. Plett und K. Dockhorn (1968)² in erster Linie auf die Hoffnung, in der Redekunst ein regulatives Instrumentarium für die Ablösung eines allzu positivistischen Wissensverständnisses in den humanen Wissenschaften gefunden zu haben. Hier ging es darum, an ein Wissen zu erinnern, das die reaktivierte Erkenntnis der Vorläufigkeit der Vernunft gegen die Übermacht, rationaler‘

1. Semsch, Klaus (1999), Abstand von der Rhetorik. Strukturen und Funktionen ästhetischer Distanznahme von der ‚ars rhetorica‘ bei den französischen Enzyklopädisten, Hamburg.

2. Semsch meinte an dieser Stelle die folgenden Bücher der beiden Autoren; Dockhorn, Klaus: Macht und Wirkung der Rhetorik. Vier Aufsätze zur Ideengeschichte der Vormoderne. Bad Homburg 1968 und Plett, Heinrich F.: Einführung in die rhetorische Textanalyse. Hamburg 1971

Denksysteme in quasi dialektischer Attitüde (respektive als Gegendiskurs) zu stützen vermochte“ (Semsch 1999: 2-3).³

Diese Bemerkung bedarf aber einer notwendigen Ergänzung, die das bestehende und sogar zunehmende Interesse der Linguisten für die rhetorische Kunst erklären könnte. Josef Kopperschmidt stellt in einem seiner Texte die folgende Diagnose: „Das heutige theoretische (...) Interesse an Rhetorik beruht auf der Aktualität der rhetorikimmanenten Voraussetzungen der Rhetorik. (...) Das aktuelle theoretische Interesse an Rhetorik beruht auf der Aktualität der rhetorikimmanenten Anthropologie bzw. allgemeiner gesagt: auf der Akzeptabilität dessen, was die Rhetorik vom Menschen zu wissen behauptet“ (Kopperschmidt 1999: 10) .

Das, was von der rhetorischen Theorie abschrecken kann, ist ihre scheinbare Kompliziertheit und die angeblichen interpretatorischen Leerstellen, die das rhetorische Instrumentarium offenlässt. Die Rhetorik liefert zum Glück keine einfachen, fertigen Antworten auf Fragen nach dem Wesen des analysierten Kommunikationsaktes, das als autonomes, vieldimensionales, dynamisches Ereignis begriffen wird.

Die Rhetorik war immer praxisorientiert und zu ihrem Interessenbereich gehörten seit jeher Fragen nach den Prinzipien der entsprechenden, bewussten und zweckbestimmten Gestaltung der Interaktion durch die Kommunikationspartner, die über ein entsprechendes Wissen und Können verfügen, wobei sie auch dank ihrer Erfahrung bestimmte Kommunikationssituationen projizieren und die aktuellen nach ihrer Absicht modifizieren können.

Die Rhetorik beschäftigt sich mit der Pragmatik der menschlichen Kommunikation. Der Mensch, ausgestattet mit seiner Erfahrung, setzt bestimmte Kommunikationsmittel ein, um seine Ziele zu realisieren und auf Impulse der eigenen Einschätzung nach optimal zu reagieren.

Die Relationen zwischen der Rhetorik und der Linguistik werden im vorliegenden Band von Jakub Z. Lichański und Walther Kindt analysiert. Kindt versteht den Prozess der natursprachlichen Kommunikation als Bereich, in dem die persuasive Funktion der Sprache mit den Mitteln der Argumentation realisiert wird. Lichański präsentiert den im 19. Jh. lebenden Forscher und Popularisator der rhetorischen Problematik Emil Richard Volkmann. Volkmann erwähnt

3. Kopperschmidt Josef (1999), Zur Modernität der Rhetorik. In: Annette Mönnich (Hrsg.), Rhetorik zwischen Tradition und Innovation. München, Basel, 10-17

zwar in seinen Schriften die Sprachwissenschaft nicht als Disziplin, die in rhetorischen Kontexten erscheinen kann, doch sind linguistische Dimensionen in seinem wissenschaftlichen Schaffen zu bemerken.

Cordula Schwarze beweist in ihrem Artikel, dass das dreigliedrige Modell des Arguments in der natursprachlichen Kommunikation zu einem fünfgliedrigen Sequenzschema des Argumentierens erweitert werden sollte. Das in dem hier veröffentlichten Beitrag angeführte Beispiel – ein Konfliktgespräch zwischen einer Mutter und ihrer Tochter wurde gesprächsanalytisch untersucht.

Nicht nur die Alltagskommunikation liefert Belege für das Vorhandensein persuasiver Mittel und Verfahren. Auch dem wissenschaftlichen Diskurs ist die rhetorische bzw. sogar sophistische Argumentation nicht fremd, was nach Iwona Bartoszewicz die in den nicht wissenschaftlichen Kreisen verbreitete Meinung von der Exaktheit der wissenschaftlichen Ausführungen in Frage stellt.

Rafał Jakiel versucht die durch die rhetorische Theorie und Praxis angesprochene Problematik des Publikums, das als zentrale und den Verlauf der rhetorischen Kommunikation determinierende Komponente der Interaktion betrachtet wurde, im translatorischen Kontext zu kommentieren. Dem Autor ist es gelungen zu beweisen, dass die ästhetischen Erwartungen und Vorstellungen der Leser von übersetzten Texten im Prozess der Translation eine wichtige Rolle spielen.

Die Aufgabe der im Rahmen der *virtutes elocutionis* formulierten Prinzipien der schönen Rede beruht darauf, die Wirkung des rhetorischen Textes zu optimieren. Artur Tworek betont dabei die Rolle der verbalen und insbesondere der phonetischen Komponenten der im Kommunikationsprozess mitgeteilten Inhalte. Ihr korrekter Gebrauch, der sich aus der Kenntnis bestimmter Normen und aus der eingehenden Beobachtung der sprachlichen Phänomene in authentischen Situationen ergeben soll, sichert dem Sprachnutzer perlokutiven Erfolg. Jedoch ist nach Tworek die Art der Präsentation der phonetischen Phänomene in der neueren rhetorischen Literatur oberflächlich und wissenschaftlich unzureichend begründet.

Iwona Bartoszewicz

Zahlen-editor